

vorrömische Eisenzeit, in die ältere römische Kaiserzeit und in die Völkerwanderungszeit. Leichenbrand wurde nicht beobachtet.

Lit.: EGER, C. 1999: Die jüngere vorrömische Eisen- und römische Kaiserzeit im Luhetal (Lüneburger Heide). Internationale Archäologie 56. Rahden/Westf. 1999, 327, Fpl. 5, Taf. 234.

F: H. Borkowski, Amelinghausen; FM: D. Gehrke, Lüneburg; FV: MFLü D. Gehrke

**213** Wetzen FStNr. 159, Gde. Oldendorf (Luhe), Ldkr. Lüneburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im Bereich der Gemarkungsgrenze zwischen Wetzen, Oldendorf und Marxen wurde eine Fundstelle über mehrere Jahre hinweg begangen. Dabei konnten verschiedene Flintartefakte, darunter dutzende von Abschlägen und einige Kernsteine, aufgelesen werden. Die aufgefundene Keramik kann nur allgemein als vorgeschichtlich bzw. als frühmittelalterlich angesprochen werden. Erwähnenswert sind u.a. auch fünf Spinnwirtel.

F: H. Borkowski, Amelinghausen; FM: D. Gehrke, Lüneburg; FV: MFLü D. Gehrke

**214** Wetzen FStNr. 160, Gde. Oldendorf (Luhe), Ldkr. Lüneburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Mittel- und Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf dem Fundplatz ca. 200 m südlich der Ortslage Wetzen wurden im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte bei Flurbegehungen etwa 300 Keramikscherben aufgesammelt, die in die jüngere vorrömische Eisenzeit, die ältere römische Kaiserzeit und die Völkerwanderungszeit datieren. Die ebenfalls dort entdeckten Scherben aus Siegburger Steinzeug sind möglicherweise als Beleg für eine spätmittelalterliche Besiedlung dieses Fundplatzes anzusehen.

Gefunden wurden u.a. auch ein Scheibenbeil und ein Bruchstück eines endneolithischen Dolches.

Lit.: EGER, C. 1999: Die jüngere vorrömische Eisen- und römische Kaiserzeit im Luhetal (Lüneburger Heide). Internationale Archäologie 56. Rahden/Westf. 1999, 326 f., Fpl.3, Taf. 234.

F: H. Borkowski, Amelinghausen; FM: D. Gehrke, Lüneburg; FV: MFLü D. Gehrke

**215** Wetzen FStNr. 161, Gde. Oldendorf (Luhe), Ldkr. Lüneburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Mittel- und Jungsteinzeit:

Von einem östlich der Luhe und südlich der Straße nach Wetzen gelegenen Fundplatz stammen verschiedene Flintartefakte, darunter ein Kernbeil und das Bruchstück eines Flintdolches, ausgestellt als Dauerleihgabe des Lüneburger Museums im Archäologischen Museum Oldendorf (Luhe).

F: H. Borkowski, Amelinghausen; FM: D. Gehrke, Lüneburg; FV: MFLü D. Gehrke

### Landkreis Nienburg (Weser)

**216** Binnen FStNr. 31 und 50, Gde. Binnen, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

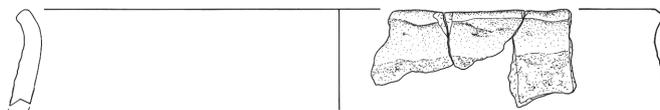
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Bei der Begehung eines 1937 von A. Genrich gemeldeten Grabhügels (FStNr. 31) stellte sich heraus, dass dieser abgepflügt und im Ackerland nur noch als etwas hellere Bodenverfärbung erkennbar ist. An der Ackeroberfläche fanden sich an der Stelle jedoch mehrere graubraune Keramikscherben eines Gefäßes, darunter auch vier Bodenstücke.

Etwa 200 m östlich des zerstörten Grabhügels fanden sich mehrere gelbbraune Keramikscherben an der Ackeroberfläche (FStNr. 50). Die Scherben stammen offensichtlich alle von einem Gefäß, ließen sich aber nur zum Teil zusammensetzen. Die Randpartie ist innen und außen geglättet, der Rest der Gefäßwandung ist außen geraut. Der Mündungs-Dm. des Gefäßes lässt sich mit ca. 34 cm angeben (Abb. 116). Aufgrund der Machart ist eine Datierung in die jüngere Bronzezeit bis vorrömische Eisenzeit zu vermuten.

Ob hier ebenfalls ein alt zerstörter Grabhügel gelegen hat, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, allerdings

Abb. 116 Binnen FStNr. 50, Gde. Binnen, Ldkr. Nienburg (Kat. Nr. 216)  
Randfragment eines weitmündigen Gefäßes. M. 1:4.  
(Zeichnung: W. Köhne-Wulf)



befindet sich etwa 300 m südlich ein kleines, noch erhaltenes Grabhügelfeld im Wald (FStNr. 18–22), möglicherweise der Rest eines ehemals größeren Grabhügelfeldes.

F, FM: S. Ullrich, NLD; FV: zzt. NLD, später LMH H. Nelson

**217** Landesbergen FStNr. 173, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg. Bez. H

Mittelsteinzeit:

Bei Neuanlage der Kiesgrube Firma Henne an der Weser, südwestlich von Landesbergen, wurden von einem Mitarbeiter vor mehreren Jahren drei Objekte gefunden, die aus den Schichten unter den Auelehmlagerungen stammen. Beim Abbau sollen an dieser Stelle darüber hinaus zahlreiche, angeblich senkrecht stehende Baumstämme in den Kiesablagerungen beobachtet worden sein.

Eine Geröllkeule ist zu etwa zwei Dritteln erhalten, der Rest abgebrochen, die Form jedoch gut zu rekonstruieren (Abb. 117; L. 13,7 cm, Br. 9,8 cm, D. 6,8 cm). Die Durchlochung ist sanduhrförmig mit schwankendem Durchmesser von 1,9 bis 4,5 cm. Die Oberfläche des groben, leicht lagigen, braungrauen Sandsteines ist relativ glatt. Eine Spitzhaue ist bis auf einen kleinen, jüngeren Scha-

den an einer Spitze vollständig erhalten (Abb. 118; L. 25,5 cm, Br. 9,2 cm, D. 5,9 cm). Die sanduhrförmige Durchlochung (Dm. 2,5–4,7 cm) ist an der engsten Stelle in der Mitte vermutlich durch den Kontakt mit der Schäftung glatt poliert. Die Oberfläche des grünlich dunkelgrauen Gesteines ist relativ glatt. Eine vollständige Geweihaxt ist an der Oberfläche leicht verwittert (Abb. 119; L. 9,7 cm, Br. 4,9 cm, D. 4,3 cm). Vermutlich wurde sie aus einer Abwurfstange eines Rothirschgeweihs gefertigt; die Rose war dabei abgearbeitet worden. Die fast exakt zylindrische Bohrung (Dm. 1,9–2 cm) ist mit sehr glatter Wandung gut erhalten.

Insgesamt lässt sich aus der Konzentration dieser Geräte eine mesolithische Fundstelle in der Weserniederung erschließen. Wenig westlich war 1998 eine weitere Geweihaxt (FStNr. 171) geborgen worden, die mit dieser Fundstelle im Zusammenhang stehen könnte.

F, FM, FV: J. Deibele, Bolsehle J. Berthold

**218** Leese FStNr. 121 und 172, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Im Vorfeld der Errichtung eines Kreisels am Knotenpunkt der Bundesstraßen B 441 und B 482 süd-

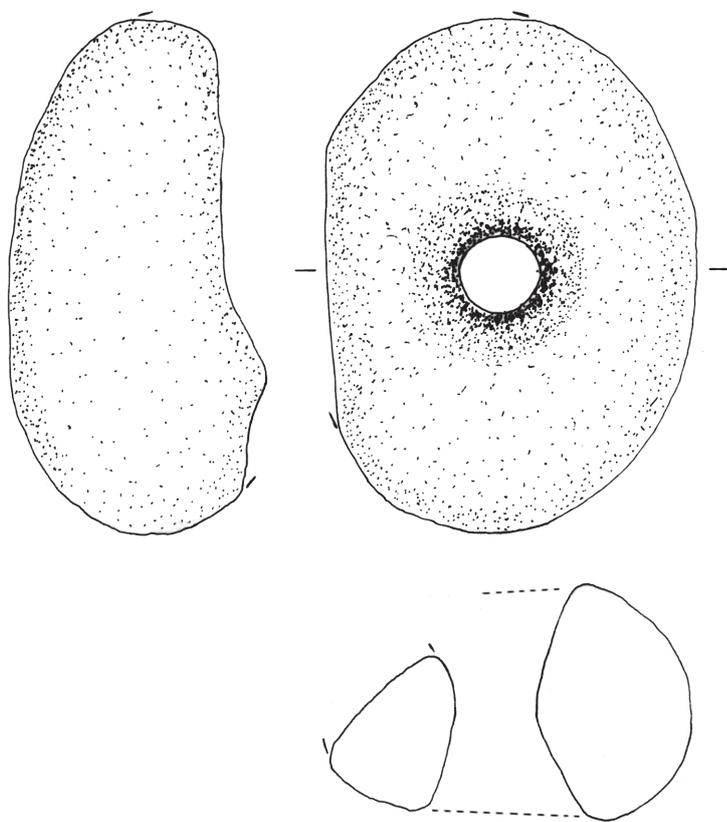


Abb. 117 Landesbergen FStNr. 173, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 217) Geröllkeule aus einer Kiesgrube. M. 1:2. (Zeichnung: A. Göpel)

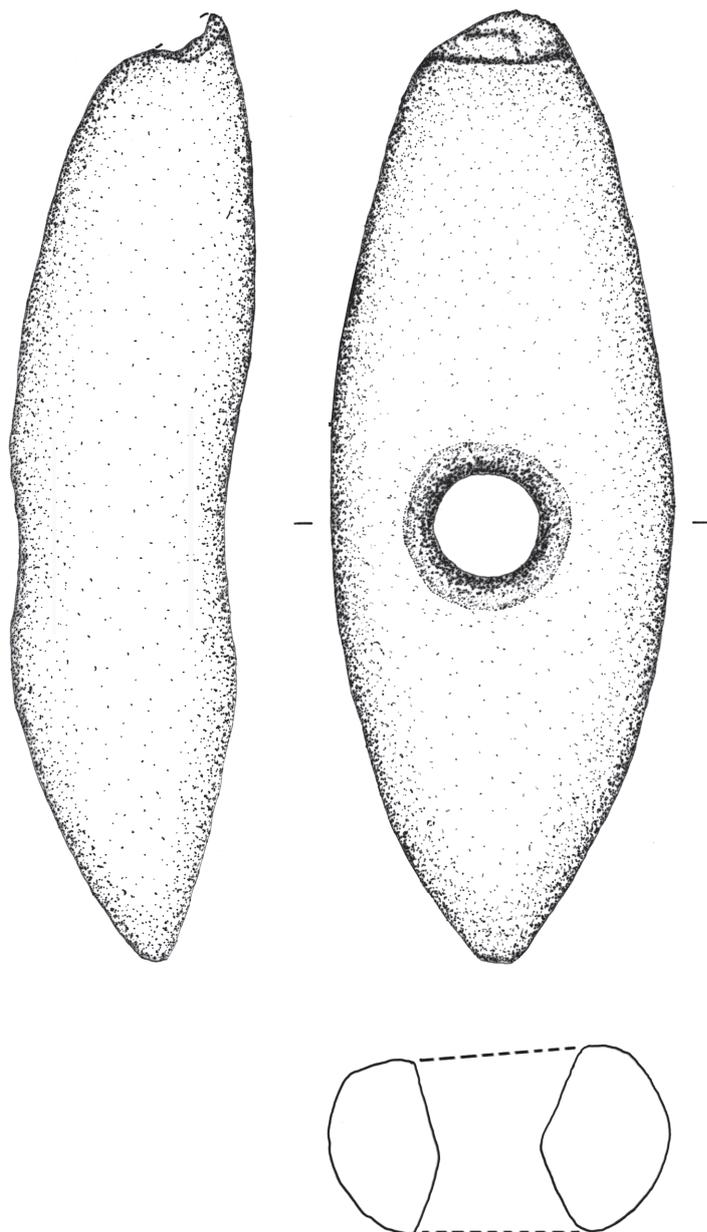


Abb. 118 Landesbergen FStNr. 173,  
Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)  
(Kat.Nr.217)  
Spitzhaue aus einer Kiesgrube. M. 1:2.  
(Zeichnung: A. Göpel)

lich der Ortschaft Leese konnte im März 2010 ein kleiner Ausschnitt einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit untersucht werden, die sich im Bereich der zusammengehörigen FStNr. 121 und 172 erstreckt. Östlich der Bundesstraße 441 (FStNr. 121) wurde auf einer Fläche von 6 x 50 m der Oberbodenabtrag archäologisch beobachtet. Im Gegensatz zur jenseits der B 441 gelegenen Fundstelle 172 war hier der Boden derart tiefgründig durch den Spargelanbau gestört, dass keine Befunde mehr erhalten waren. In den gitterförmig verlaufenden Pflugsuren konnten lediglich wenige Keramikfragmente als letzte Überreste eines prähistorischen Siedlungsplatzes beobachtet werden. Ältere Lesefunde

von diesem Platz datieren in die vorrömische Eisenzeit.

Im Bereich der Fundstelle 172 war die Erhaltung der Befunde deutlich besser. Die recht geringe Zahl von nur 14 Befunden auf einer Fläche von ca. 950 m<sup>2</sup> dürfte zum einen mit der randlichen Lage der Grabungsfläche innerhalb des Siedlungsplatzes zu erklären sein. Andererseits liegen deutliche Hinweise dafür vor, dass eine größere Zahl von Befunden durch die landwirtschaftliche Nutzung des Geländes zerstört worden ist. Es wurde ein gekappter Podsol angetroffen, dessen Pflughorizont eine Mächtigkeit von bis zu 50 cm aufwies. Darunter zeigten sich im Sand an einigen Stellen Spuren des

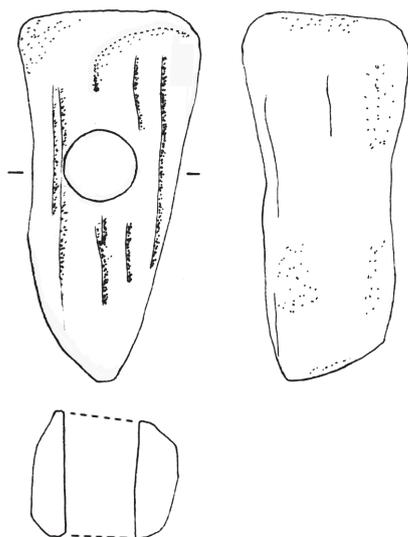


Abb. 119 Landesbergen FStNr. 173, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 217) Geweihaxt aus einer Kiesgrube. M. 1:2. (Zeichnung: A. Göpel)

rezenten Pfluges, der hier den Unterboden jedoch nicht so gründlich aufgearbeitet hat wie auf der benachbarten Fundstelle 121. Bei den Befunden handelt es sich um mehrere, bis zu rund 1 m in den C-Horizont eingetieft Vorratsgruben sowie um Pfostenlöcher. Letztere waren im Planum z.T. nur sehr schwach sichtbar, da ihre Verfüllung überwiegend aus Sand mit nur geringen humosen Beimengungen und kleinsten Holzkohle- und/oder Brandlehmstücken bestand.

Das Fundmaterial spricht dafür, dass im Bereich der gegrabenen Fläche lediglich in einem mittleren Abschnitt der vorrömischen Eisenzeit (3./2. Jh. v. Chr.) gesiedelt wurde. Es liegen Bruchstücke eines dreigliedrigen Gefäßes vom sogenannten Typ Lauingen und zweier Schrägrandgefäße vor, zudem sind die in Siedlungskontexten dieser Periode allgegenwärtigen Rautöpfe und Schalen vorhanden. Interessant erscheint die Frage, ob der Siedlungsplatz mit dem 2,3 km nördlich gelegenen bekannten Gräberfeld von Leese (FStNr. 74) zu verbinden ist, das in die ältere bis mittlere vorrömische Eisenzeit gehört und möglicherweise von mehreren Siedlungen genutzt wurde. Unweit östlich der Grabungsfläche liegen jedoch weitere Bestattungsplätze, neben älteren, in der frühen Eisenzeit belegten Grabhügeln auch ein noch nicht näher datiertes, offenbar eisenzeitliches Urnengräberfeld (FStNr. 163), über das bisher nichts Näheres bekannt ist. Ein Bezug zu dieser Nekropole ist durchaus wahrscheinlich.

Lit.: GÄRTNER, T. 2010: Ausgrabung auf einem Fundplatz der vorrömischen Eisenzeit bei Leese,

Ldkr. Nienburg/Weser. Die Kunde N. F. 61, 2010, im Druck.

F, FM: T. Gärtner, Uni Regensburg; FV: Kommunalarch. Schaumburger Landschaft T. Gärtner

219 Nienburg FStNr. 167, Gde. Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg. Bez. H

Jungsteinzeit, römische Kaiserzeit, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

In der Zeit zwischen dem 28.4. und dem 11.6.2010 sind im Zusammenhang mit dem Neubauvorhaben „Wohn- und Geschäftshaus südliche Lange Straße“ (Meyer + Borchering GmbH) auf dem Grundstück Mühlenstraße/Ecke Sackstraße in Nienburg (Weser) im Rahmen einer bauvorbereitenden Rettungsgrabung archäologische Untersuchungen durchgeführt worden. Die Grabungen auf dem seit Abriss der letzten Bebauung in den 1970/80er Jahren als Parkplatz genutzten Baugrundstück haben Befunde und Funde erbracht, die von der letzten Überbauung des Wohnquartiers am Ende des vergangenen Jahrhunderts und von Siedlungszeugnissen der frühen Neuzeit und des späten Mittelalters über das vorstädtische Hochmittelalter und die römische Kaiserzeit hinab bis in das Neolithikum zurückreichen (Abb. 120 F).

Die jüngste Nutzungsphase an Mühlenstraße und Sackstraße ist durch eine Reihe von neuzeitlichen Backsteinkellern, durch vereinzelte Grundmaurereste der letzten Bebauung sowie durch neuzeitliche Kulturschichten und Grubenanlagen im Grabungsbefund erfasst. Herauszuheben ist die Kelleranlage 27, die vermutlich bereits während der frühen Neuzeit entstanden ist und bis in das ausgehende 20. Jh. in Benutzung blieb. Auffällig war die fächerförmige Ausrichtung der Keller-, Fundament- und Grubenbefunde an der im Bogen von Südost nach Nordwest verlaufenden Mühlenstraße östlich des Grabungsgeländes. Die Befunde zeigen eine von der weitgehend West–Ost ausgerichteten Fluchtlage der spätmittelalterlichen Übersiedlung deutlich abweichende Orientierung. Zu vermuten ist eine an der Wende zur Neuzeit durchgeführte Neuaufteilung der Baugrundstücke, die möglicherweise mit einer veränderten Ausrichtung der Mühlenstraße verbunden war. Grubenbefunde von Ofenasche und Eisenschlacke lassen auf ein ortsanständiges Schmiedehandwerk schließen. Verschiedene Schichtbefunde und Grubenanlagen bezeugen die spätmittelalterliche Siedlungstätigkeit im Grabungsgebiet. Neben einzelnen Abfallgruben

des eisenverarbeitenden Handwerks wurden auch drei Anlagen der Entsorgungsinfrastruktur angeschnitten. Gebäudebefunde fehlen dagegen weitestgehend. Einen Hinweis auf die spätmittelalterliche Grundstückssituation gibt die west-östliche Ausrichtung der zugehörigen Grubenanlagen, die eine Aufteilung des Areals in gleichartige Streifenparzellen vermuten lässt.

Die erste Aufsiedlung des Geländes an der Mühlenstraße und der Sackstraße erfolgte nach Ausweis der ältesten, wohl zumeist Häusern zuzuordnenden Pfostenbefunde sowie der zeitgleichen ältesten Erdgruben während des 11. oder 12. Jhs. Nähere Aussagen über die Struktur der hochmittelalterlichen Hausbebauung an Mühlenstraße und Sackstraße sind nicht zu treffen. Möglicherweise hat es sich um eine lockere Überbauung mit freistehenden Haupt- und Nebengebäuden gehandelt. Befunde, die über die Grundstücksaufteilung der Zeit unterrichten könnten, haben sich nicht ergeben. Das Siedlungsgebiet wurde vor Beginn der städtischen Aufsiedlung als Weideareal genutzt.

Überraschend sind in dem hochmittelalterlichen Weidehorizont sowie aus umgesetzten mittelalterlichen Befunden einzelne Kupfermünzen der römischen Kaiserzeit aus der Mitte des 4. Jhs. zutage getreten. Die in Streulage geborgenen Fundstücke, die auf einen Verwahrfund eines in römischen Diensten stehenden germanischen Söldners zurückgehen könnten, lassen eine spätkaiserzeitliche Siedlungstätigkeit in der näheren Umgebung des Grabungsgebietes vermuten.

Ein vermutlich endneolithischer Feuersteindolch legt von der vorgeschichtlichen Besiedlung des Nienburger Raumes Zeugnis ab. Das Fundstück, das als Einzelfund geborgen wurde, ist wohl als Verlustfund zu werten.

Die archäologischen Untersuchungen wurden in enger Absprache zwischen der Industrie- und Gewerbebau Meyer + Borchering GmbH, dem Bauherren und Auftraggeber der Grabungsmaßnahme, der zuständigen Denkmalbehörde der Stadt Nienburg, der Kommunalarchäologie der Schaumburger Landschaft sowie der ausführenden Grabungsfirma Arcontor OHG aus Lehre-Wendhausen bei Braunschweig durchgeführt. Zu danken ist dem Museum Nienburg (Weser) und der DEULA-Schule Nienburg, die unbürokratisch Grabungshelfer gestellt haben.

F, FM: Arcontor OHG, Lehre-Wendhausen; FV: Mus. Nienburg (Weser) K. Kablitz

**220** Rehburg FStNr. 17 und 18, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Südwestlich von Rehburg liegt das Areal der mittelalterlichen Wüstung „Asbeke“ mit einem Stift, das um 1050 von Erzbischof Adalbert von Hamburg-Bremen gegründet worden ist. 1979 bis 1982 wurden Teile der Anlage ausgegraben. 1991 hatte das damalige Niedersächsische Landesamt für Bodenforschung den nördlich an die Grabungsflächen angrenzenden Bereich durch eine geoelektrische Prospektion erkundet, deren Ergebnisse noch nicht vorgestellt wurden. In den Kartierungen zeichnet sich nordwestlich der Stiftskirche ein bislang nicht bekannter Grundriss von etwa 10 x 6 m mit Nordwest-Südost-Ausrichtung ab, an den linear nach Südosten eine längliche Struktur ansetzt. Ein Keller oder ein Fußboden könnte als Ursache für diese Anomalie zu sehen sein. Südlich davon zeichnen sich vermutlich die Fundamente eines West-Ost ausgerichteten Gebäudegrundrisses von 8 x 6 m ab. Bei aktuellen Begehungen wurden auf dem Areal zwei frühneuzeitliche Münzen geborgen. Die eine ist ein silberner 1/5 Philippsdaalder der südlichen Niederlande unter spanischer Herrschaft, der unter Philipp II. (1555–1598) geprägt wurde (Abb. 121). Die Umschrift auf der Rückseite lautet DOMINUS MIHI ADIUVATOR, die Inschrift auf der Vorderseite PHS D G HISP Z REX D TRS ISS. Die zweite Prägung ist ein 1-Pfennig-Stück aus Osnabrück von 1573.

Auffällig ist der Fund zweier Münzen des 16. Jhs. auf dem Gelände der im 14. Jh. wüstgefallenen Flä-



Abb. 121 Rehburg FStNr. 17 und 18, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg/Weser (Kat.Nr. 220) 1/5 Philippsdaalder der südlichen Niederlande (Philipp II. 1555–1598). (Foto: R. Reimann)

che. Darin könnte sich eine wie auch immer gear-  
tete Nutzung bis in die frühe Neuzeit abzeichnen.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: Mus. Rehburg  
J. Berthold / W. Südekum / F.-W. Wulf

**221** Rodewald FStNr. 54, Gde. Rodewald,  
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Unbestimmte Zeitstellung:

Der Mahlstein (*Abb. 122*) gelangte durch Tiefpflü-  
gen vor einigen Jahren an die Ackeroberfläche. Der  
Unterlieger ist an einer Stirnseite beschädigt. L.  
59 cm, Br. 32 cm, D. 15 cm, Gew. 37 kg.

F, FV: H.G. Meyer, Bosse; FM: W. Meyer,  
Bomlitz W. Meyer

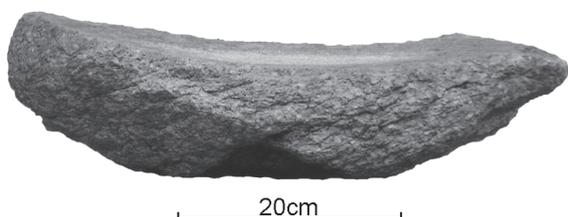


Abb. 122 Rodewald FStNr. 54, Gde. Rodewald,  
Ldkr. Nienburg (Kat.Nr. 221)  
Mahlstein. (Foto: H. Rohde)

**222** Schinna FStNr. 2, Gde. Stolzenau,  
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit,  
hohes und spätes Mittelalter:

Nach ersten Sondagen in und an der Kirche des  
Klosters Schinna im Jahre 2009 wurden die Un-  
tersuchungen zur ursprünglichen Gestalt und Ent-  
wicklung des 1148 gegründeten Benediktinerklos-  
ters fortgesetzt.

Im Frühjahr 2010 wurde der Kernbereich der An-  
lage auf einer Fläche von über 3 000 m<sup>2</sup> durch die  
Firma Eastern Atlas mit dem Georadar prospek-  
tiert (*Abb. 123 F*). Auf dieser Grundlage konnten  
im Herbst in zwei Grabungen mit Ehrenamtlichen  
der Region und Studenten der Universität München  
gezielt sechs Schnitte im Kreuzhof und im Umfeld  
der bestehenden Kirche angelegt werden. Ein wei-  
terer Schnitt im Kircheninneren wurde zur dauer-  
haften Visualisierung der Fußböden und Baubefun-  
de als archäologisches Bodenfenster eingerichtet  
und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Da die  
Untersuchungen in weiteren Kampagnen fortge-  
setzt werden, sollen zunächst nur einige wesentli-

che Ergebnisse der Geophysik und der Ausgrabun-  
gen angesprochen werden.

Es zeigte sich, dass die mittelalterlichen Befunde in  
einen eisenzeitlichen Siedlungshorizont eingriffen,  
dessen Fundgut neben Keramik auch Eisenschla-  
cken enthielt. Daneben deutet der Fund einer Si-  
lexpfeilspitze mit Schaftdorn auf eine bereits spät-  
jungsteinzeitliche Begehung der Örtlichkeit.

Von den Klosterbauten wurden in den Sondagen die  
Ausbrüche der nördlichen Außenwand, von Teilen  
des nördlichen Querschiffes sowie Reste des Kie-  
selfußbodens der kurz vor der Reformation abge-  
brochenen Vorgängerkirche aufgedeckt. Im Chor-  
bereich zeichnete sich im Georadar eine Mehrpha-  
sigkeit des Gebäudes ab: Erkennbar ist eine drei-  
schiffige Kreuzbasilika mit apsidialem Chorab-  
schluss. Von einem heute fehlenden Konventsge-  
bäude im Osten zur Weserniederung lässt sich der  
Grundriss von etwa 26 x 11 m anhand der Geophy-  
sik rekonstruieren. Zwei Schnitte legten seine Fun-  
damente aus großen Findlingen frei. Vom südlichen  
Konventsgebäude wurden die Fundamente freige-  
legt, unter denen noch Bestattungsreste angetroffen  
wurden. Baufluchten eines älteren Kreuzganges  
zeichneten sich im Georadardbild ab. Ein Schnitt in  
der Südwestecke brachte mehrere Bestattungen zu-  
tage. Im Umfeld der Konventsgebäude wurden wei-  
tere Mauerfluchten und kleinere Gebäudegrundris-  
se durch die Geophysik festgestellt. Das Fundgut  
umfasst neben typischer Keramik des Hoch- und  
Spätmittelalters metallene Kleinfunde und Reste  
der Kirchengeschichte in Form von teils bemalten  
Kirchenfensterresten, Steinplatten sowie Resten  
der Dachdeckung (Mönch-Nonne-Deckung).

F, FM: J. Berthold, Kommunalarch. Schaumburger  
Landschaft, S. Neupert, B. Päßgen, München; FV:  
zzt. Ludwig-Maximilian Universität München

J. Berthold / S. Neupert / B. Päßgen

## Landkreis Northeim

**223** Einbeck FStNr. 220, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim, ehem. Reg.Bez. BS

Jungsteinzeit:

Auf dem im Jahr 2000 erstmals als vermutliche  
Grabanlage oberflächlich erkundeten und durch  
einen Testschnitt bestätigten jungsteinzeitlichen  
Kollektivgrab (s. Fundchronik 2000, 44–45 Kat.  
Nr. 36, Abb. 32) konnten im Frühjahr 2010 weni-  
ge Oberflächenfunde geborgen werden. Es handelt  
sich um eine stark abgerollte Keramikscherbe mit  
fünf tiefen Einstichen, offensichtlich in der Pflug-